

Die Restaurierung der Konventsgebäude, der Klosterkirche St. Michael und der Neben- gebäude

1. Die Konventsgebäude

Die Konventsgebäude sind nach der Säkularisierung 1803 und der Aufhebung des Klosters 1806 mehrmals durch die geänderte Nutzung als Gutshof im Inneren erheblich verändert worden. Aus einer vorgefundenen Planskizze von 1807, die nur einen Teilbereich der ehemaligen Klosteranlage erfasst, ist der wohl später durchgeführte Umbau ersichtlich. Auf den Abgebildeten Grundriss der Gebäudenutzung aus „die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover – der Kreis Marienburg“ von 1910 darf ich verweisen. Aus der einbündigen Klosteranlage mit innenliegendem, dreiseitigem Kreuzgang wurde ein zweibündiges Wohngebäude mit Mittelflur im Erd- und I. Obergeschoss. In diesem Jahrhundert kamen weitere Einbauten hinzu. Insgesamt 14 Wohnungen und die Büroräume der Gutsverwaltung wurden eingerichtet. Der Kreuzgang, der Dormitoriumsgang, der Kapitelsaal und die Konventsräume waren nicht mehr erkennbar. Durch den Einbau von Trennwänden, Zwischendecken, Schornsteinen, sanitären Anlagen, zusätzlichen Türen und Treppen erfolgten Eingriffe und Beschädigungen der historischen Bausubstanz in erheblichem Umfang. Für unsere Planung im Dezember 1985 standen nur die vorbezeichneten äußerst geringen Unterlagen zur Verfügung. Eine Gebäude-Bestandsaufnahme konnte erst nach Räumung aller noch vermieteten oder verpachteten Wohnungen am 10. Juli 1986 vorgenommen werden. Vorher war lediglich die elektronische Vermessung der äußeren Fassaden möglich.

Ziel der Planung war, die historische Klosteranlage wiederherzustellen und die Möglichkeit zu schaffen, die Anzahl der Klosterzellen später auf etwa 25 zu erhöhen. Zu berücksichtigen waren die heutigen Forderungen der Niedersächsischen Bauordnung, des Brandschutzes und des behindertengerechten Bauens sowie neuzeitliche technische und hygienische Erfordernisse. Aus Termingründen musste bereits am 14. Juli 1986 mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Im ersten Abschnitt wurden der Nord- und der Ostflügel wiederhergestellt, um am 5. Mai 1988 einen Teil des Konventgebäudes für die Gründungskommunität bezugsfertig zu haben. Der Westflügel wird anschließend im zweiten Abschnitt restauriert. Gleichzeitig mit dem behutsamen Beginn der Bauarbeiten erfolgten in enger Zusammenarbeit und mit großer Unterstützung durch das Niedersächsische Institut für Denkmalpflege und die kirchliche Denkmalpflege die bauhistorische Untersuchung und archäologische Grabungen. Alle wesentlichen Befunde wurden gesichert und erhalten. Historische Fenster- und Türöffnungen sind, soweit sie verändert worden waren, auf ihren ursprünglichen Zustand zurückgeführt worden. Im Nordflügel wurde der unter dem Küchenbereich fehlende Teilkeller erstellt, um eine durchgehende Vollunterkellerung zu erreichen. Schwierigkeiten gab es in der Westhälfte der Nordflügels besonders im Bereich der Treppenhalle und des Fahrstuhles. Hier waren nur sehr niedrige Kellerräume und ein starker Grundwasseranfall vorhanden. Die nördliche Außenwand steht dort auf einer Holzpfahl-Gründung. Der historische Brunnen an der Küchen-Außenwand wurde freigelegt. Der Kreuzgang ist nicht unterkellert.

Im Kellergeschoss waren Gewölbeinstandsetzungen, Isolierungen der Grundmauern sowie eine Verlegung von Drainage- und Abwasserleitungen notwendig. Der historische gemauerte Frischwasserkanal, von Nordwesten unter dem Nordflügel in den Innenhof geführt und nach Osten angeleitet, ist instandgesetzt worden. Im Erd- und Obergeschoss wurden die Einbauten

des 19. und 20. Jahrhunderts entfernt. Bei dem Einbau der Mittelflure und der zusätzlichen Treppenhäuser sind wichtige Streben und Unterzüge der Tragwerke entfernt worden. Die ursprüngliche tragende Konstruktion wurde dadurch instabil. Alle zerstörten oder gestörten Tragwerke mussten wiederhergestellt werden.

Durch Fußbodenanschlüßungen waren der Kreuzgangfußboden und die Basen der Pilaster nicht mehr sichtbar. Die in allen Räumen eingebauten Zwischendecken veränderten die Raumhöhen und verdeckten die vorhandenen Gewölbe. Bei dem Einbau der Schornsteine sind Gewölbe, Fachwerkwände und Architekturgliederungen beschädigt worden. Neue Treppenanlagen wurden beseitigt. Im Kreuzgang sind beschädigte und teilweise zerstörte Basen, Pilaster und Kapitelle wiederhergestellt worden und erhielten die Blaumarmorierungs-Fassung nach den noch vorhandenen Befunden. Auch die Innentüren wurden aufgrund von vorgefundenen historischen Vorbildern rekonstruiert. Durch diese Maßnahmen erhielt der Kreuzgang sein ursprüngliches Erscheinungsbild zurück. Kapitelsaal und Konventzimmer entsprechen nach unseren Erkenntnissen ebenfalls der Originalgestaltung. Die Abbildung zeigt den heutigen Erdgeschossgrundriss. Im Obergeschoss wurden 24 Zellen und ein Noviziatsraum wiederhergestellt. Im Dachgeschoss sind im Ostflügel fünf und im Nordflügel vier Schleppdachgauben eingefügt worden. Dadurch ist hier eine spätere Nutzung möglich.

Erst im zweiten Abschnitt sollen im Westflügel die Abteiräume, die Krankenabteilung, die Pforte, die Wohnung für den Spiritual, zwei Gastzimmer und das große Sprechzimmer erstellt werden. Die Abbildung zeigt den Grundriss des Obergeschosses. Da die Fußböden im Westflügel 85cm höher liegen, wurde im Dormitoriumsgang des Nordflügels zum Anschluss an den Westflügel schon jetzt eine Behinderten-Rampe angeordnet.

Im Außenbereich erfolgte eine Erneuerung der Dacheindeckung, der Ortgänge und der Gesimse entsprechend den historischen Befunden. Sandsteingewände mussten erst ersetzt oder ergänzt, gereinigt und hydrophobiert werden. Bisher verputzte Außenwände erhielten einen neuen mineralischen Putz entsprechend den wenigen vorgefundenen Original-Resten. Eine Brandmelde-Anlage in den Treppenhäusern und automatische Brandmelder im Dachboden wurden installiert.

2. Die ehemalige Zisterzienser-Klosterkirche St. Michael

Nach Aufhebung des Klosters 1806 wurde die ehemalige Klosterkirche katholische Pfarrkirche für die Gemeinden Marienrode und Neuhof. Das Eigentum und die Bauunterhaltungsverpflichtung waren vom Königreich Hannover zuletzt auf die Klosterkammer Hannover übergegangen. Nur ein einfaches, schmuckloses Chorgestühl mit zehn Ställen im Chorquadrat erinnerte an die frühere Nutzung durch den Zisterzienser-Orden. Die Bankreihen bis zur Mitte der Vierung und die Nutzung als „Gemeindekirche“ veränderten das Erscheinungsbild des Innenraumes. Nach einer Zeit von 180 Jahren stellte sich jetzt die Aufgabe, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, diesen Raum wieder als Klosterkirche zu nutzen.

In einer ersten Planung haben wir das Ensemble der drei Barockaltäre erhalten und das Chorgestühl mit mindestens 28 Ställen in der Vierung untergebracht. Eine Versetzung der Seitenaltäre in die Querhäuser war dabei nicht zu umgehen. Die Pfarrgemeinde hat dieser Lösung nicht zugestimmt und darum gebeten, das Chorgestühl in dem Chorquadrat einzubauen.

Die Argumente der Schwestern fasste Frau Äbtissin Edeltraud Forster wie folgt zusammen:

„Wir haben uns für die Zisterzienserabtei Marienrode entschieden, weil in diesem Hause viele Mönchsgenerationen gelebt und gebetet haben. Bestimmend für ihre Lebensordnung war -wie für uns – die Benediktusregel. Nach einer Unterbrechung von 180 Jahren wird hier nun wieder benediktinisches Leben erstehen. Für den hl. Benedikt ist der Chordienst, das Gotteslob der Gemeinschaft, gemäß dem Schriftwort: ‚sieben Mal am Tag singe ich Dir Lob‘ die Mitte des Mönchslebens. So ist auch der Chor der wichtigste Raum des Hauses. Der Altarraum der Kirche von Marienrode wäre mit den drei wuchtigen Barock-Altären und dem kleinen Chor nicht geeignet für die Schwestern, die dort täglich vier Stunden und mehr verbringen. Es ist schwer, dafür sachliche Begründungen anzuführen, weil dies sich rational nicht fassen und im strengen Sinne auch nicht beweisen lässt, aber dennoch für uns eine lebenswichtige Realität ist. Der Ort unseres Betens sollte so gestaltet sein, dass wir uns darin wohl fühlen, dass wir dort daheim sein können. Der Chorraum ist letztlich unser geistlicher Lebensraum. Er ist geprägt von unserer Liturgie, aber er prägt auch uns. Die zisterziensisch nüchterne und klare Architektur der Marienroder Kirche bildet den entsprechenden Rahmen für unsere bei aller Festlichkeit nüchternen Gottesdienste. Die spätbarocken Einbauten empfinden wir als erdrückende Schmuck-Elemente. Der Hochaltar insbesondere nimmt uns den für den liturgischen Vollzug notwendigen Platz und hindert den Lichteinfall, weil er die Fenster weitgehend verdeckt. Das monastische Stundengebet wird bei uns im Wechsel zwischen beiden Chorseiten vollzogen. Das erfordert einen Raum, in dem das Singen und Beten der Gemeinschaft sich entfalten und frei hinüber und herüber schwingen kann. Der jetzige Standort des modernen Zelebrationsaltars verstellt optisch und akustisch diesen Raum, den wir bei großen Feiern (z.B. Weihnachten, am Fest Mariä Lichtmess, am Palmsonntag, am Gründonnerstag, Ostern oder bei einer feierlichen Profess) auch für liturgische Vollzüge brauchen.

Wir wünschen uns sehr, dass die Verantwortlichen bei der Umgestaltung der Kirche Verständnis für unsere Wünsche haben. Wir brauchen für unseren Chordienst eine Atmosphäre der Weite, in der wir geistig aufatmen und beten können.“

Die in vielen Gesprächen und Diskussionen vorgebrachten Argumente bedingten eine Neugestaltung des Chorschlusses, des Chorquadrates und der Vierung. Der Barock-Hochaltar, 1802 vom Tischlermeister Schmidt geschaffen, wurde nach photographischer Aufnahme abgebaut, gesichert und im Magazin der kirchlichen Denkmalpflege fachgerecht gelagert. Der Bildhauer Gerhard Bücker, Vellern, schuf eine neue, dem gotischen Raum entsprechende moderne Altarraumausstattung, die als eine Einheit konzipiert wurde.

Die künstlerisch liturgische Chorgestaltung der St. Michaels-Klosterkirche wird wesentlich geprägt durch Gestaltung und Anordnung von Altar, Tabernakel, Kreuz und Ambo. Der Altar aus hellem, warmtonigen Baumberger Sandstein erhielt den Charakter eines Opferaltares durch seine Formanlehnung an die im Alten Testament beschriebene überkommene Form. Die vier Ecken des Altars des Alten Bundes waren als Hörner ausgebildet. Der neue, für den Chorraum der Klosterkirche geschaffene Altar erhielt in Erinnerung an diese Form betonte Eckpunkte, die mit den Weihekreuzen versehen wurden. Er ist somit zu einem unblutigen Altar, zu einem Opfertisch für das eucharistische Mahl geprägt. Die Altarplatte weitet sich durch vier Schrägflächen nach oben. Im Sockel des Altares sind die Reliquien der Ordensgründerin Hildegard von Bingen und die des großen Heiligen des Bistums Hildesheim, Bischof Godehard, eingelassen worden.

Das Tabernakel nimmt in seiner hoch in den Raum ragenden Form eines Turm-Ciboriums -uraltes Symbol der Verbindung von Himmel und Erde- die Beziehung zum Altar in seinen Bildmotiven des Alten Testaments auf. Die Reliefgestaltung

der Vorderseite mit dem Thema des brennenden Dornbuschs ist auf den drei weiteren Seitenflächen zu Themen des Alten Testaments in Beziehung gesetzt. Das Tabernakel besteht aus Bronze, wobei das Innengehäuse zur Aufbewahrung der Eucharistie vergoldet ist.

Über Altar und Tabernakel ist im Chorraum der Gekreuzigte durch ein Bronzebild gegenwärtig. Das Christusbild vor einem Kreuz aus uralter Mooreiche schwebt in der Lichtzone der Fenster. Das Ambo, der Ort der Verkündigung und Vermittlung der biblischen Bilder und Weisungen, ist in Bronze gegossen und steht in formaler Einheit zu Altar und Tabernakel. Bronze Kerzenleuchter tragen zur sakralen Würde des Chorraumes bei.

Die drei Fenster des Chorschlusses sind wieder auf die ursprüngliche gotische Brüstungshöhe heruntergeführt worden. Dabei wurde die Bleiverglasung in der vorgefundenen Rautenform ergänzt und im unteren Bereich wegen der Sonneneinstrahlung verdichtet, um eine Blendwirkung auszuschließen. Beide Rokoko-Seitenaltäre wurden nach ihrer Restaurierung an die Ostwände der Querhäuser versetzt. Die darunter vorhandenen, wohl gotischen Mensen und Stipites blieben unverändert an den östlichen Vierungspfeylern erhalten. Das Chorgestühl mit 24 Stallen und eine Chororgel wurden im Chorquadrat erstellt. Die barocke Kommunionbank bildet auch in Zukunft den Abschluss des Chorraumes zwischen den Ostpfeylern der Vierung. Orgel und Empore sind unverändert in ihrer Barock-Gestaltung erhalten.

Der bisherige Sakristeiraum dient jetzt als Oratorium. Die Sakristei und ein Beichtraum wurden in den Bereich der nördlichen Nebenräume, die bisher als Heizungs- und Abstellraum genutzt wurden, untergebracht. Von der neuen Heizungszentrale im Gewölbekeller des Ostflügels wird die Fußbodenheizung betrieben. Ein neuer Sandsteinfußbodenbelag im Kirchenschiff

wurde entsprechend dem vorgefundenen Verlegeverband eingebracht und in der Höhe geringfügig angehoben, damit der Kirchenraum in Zukunft behindertengerecht erreichbar ist. Die historischen Grabplatten der Abtgrablagen wurden eingefügt. Auch die Raumbfassung ist nach den originalen Befunden wiederhergestellt worden.

Das Turmkreuz mit der Kugel musste nach dem historischen Vorbild erneuert werden, da die Substanz der vorhandenen Teile für eine Reparatur zu gering war. Diese Altteile wurden sichergestellt. Eine gründliche Instandsetzung des Dachreiters war erforderlich, da durch Holzfäulnisschäden die Standsicherheit erheblich gefährdet war.

3. Das Gästehaus

Ein Gästehaus mit Buchhandlung, Pilgerräumen und einer besonderen Bibliothek sind in den westlich der Kirche stehenden Wirtschaftsgebäuden des Klostersgutes untergebracht.

Ursprünglich waren hier die Brauerei, die Stallungen und das Kornlager untergebracht. Nach Abschaffung der Viehbestände und aufgrund der Umstrukturierung in der Landwirtschaft wurden diese Gebäude zum größten Teil seit langer Zeit nicht mehr genutzt. Unter Beibehaltung der historischen Bausubstanz und des ursprünglichen äußeren Erscheinungsbildes ist der oben genannte Raumbedarf erstellt worden. Das Gästehaus hat drei Vortrags- und Gruppenräume mit Speisesaal, Küche, Nebenräumen im Erdgeschoss, 23 Gastzimmer mit 44 Betten und Hausleiterwohnung in den Obergeschossen erhalten. Die ursprünglichen Strukturen des Wirtschaftsgebäudes und des Kornspeichers sind noch heute erkennbar, da die tragenden Konstruktionen unverändert erhalten wurden. Im Eingangsbereich des Erdgeschosses stießen wir auf eine ältere Wand eines Vorgängergebäudes, das dahinter stand und jetzt mit seiner früheren Außenseite zum Innenraum hin seine drei Fensteröffnungen mit den breiten Sandsteingewänden zeigt und als Zeugnis

dieses Restgebäudes bleibt. Eine Brandmeldeanlage, wie in den Konventsgebäuden betrieben, und eine Feuerlöschleitung mussten auch hier eingebaut werden.

Im 53. Kapitel seiner Regel schreibt der hl. Benedikt, dass „Gäste dem Kloster nie fehlen...“. „Alle Gäste, die kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden, denn er wird einmal sagen: ‚Ich war Gast und ihr habt mich aufgenommen...‘ Ganz besonders gewissenhafte Sorge zeige man bei der Aufnahme von Armen und Pilgern...“

Die Gastfreundschaft war immer ein wesentliches Element benediktinischen Lebens. gerade in unseren Tagen wird das wieder neu in den Blick genommen. Auf diesem Hintergrund ist daher auch die Errichtung eines Gästehauses im Kloster Marienrode zu sehen. Hier geht es also nicht um eine Art Bildungsstätte, ein pastorales Zentrum mit Kursangeboten oder ähnlichem, sondern um die Möglichkeit, Gastfreundschaft zu bieten, Menschen aufzunehmen, die für einige Tage oder auch länger an dem Chorgebet teilnehmen wollen, die Tage der Stille und der Besinnung verbringen möchten, die sich angezogen fühlen vom benediktinischen Leben im Wechsel von Gebet, Lesung und Arbeit. Dazu gehört auch, dass das Gästehaus für Exerzitien zur Verfügung steht – sei es für einzelne oder Gruppen.

In der nördlichen großen **Hofscheune** ist nach Instandsetzung der Holzkonstruktion und Erneuerung der Dacheindeckung ein Magazin der Kirchlichen Denkmalpflege eingerichtet worden.

4. Außenanlagen

Die Außenanlagen wurden unter weitgehender Berücksichtigung der historischen Gegebenheiten geplant, um die Geschlossenheit der Gesamtanlage zu erhalten. Neun Kläranlagen waren vorhanden, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprachen. Daher wurde in Höhe östlich der ehemaligen Wasser-

mühle ein neuer Kanalanschluss von der dort verlaufenden Abwasserleitung der Boschwerke über 265m bis an die Klosteranlage und das Gästehaus herangeführt.

Durch diese umfangreichen Maßnahmen ist es gelungen, im Bistum die Wiederbelebung einer einmaligen Klosteranlage zu ermöglichen. Die jetzt sichergestellte dauerhafte Erhaltung historischer Bausubstanz und die neue Nutzung leerstehender Bau-
denkmäler sind auch aus denkmalpflegerischen Gründen sehr wichtig und von außerordentlich großer Bedeutung.

[Hinweis: Der Autor Wolfgang Lorke hatte als Diözesanoberbaurat die leitende Verantwortung.]

(Zitiert aus: *Marienrode – Gegenwart und Geschichte eines Klosters*, 1988, *Bernward-Verlag Hildesheim*, ISBN 3-87065-445-7, *vergriffen*)